

Mobilität

(Teil 2)

4. Die Gesichter unserer Dörfer (Fortsetzung)

a) Dörferrätsel (aus *Postille 16*):

Richtig! Es waren die beiden Heimatdörfer **Querenbach** und **Ottengrün**. Ersteres als eines der ausgeprägtesten *Straßendörfer* im Landkreis erkennbar (s. u.!), das andere verrät sich durch den zentralen *Gutskomplex* und den *Mühlsteig* dorthin. Naja! Man muss es halt wissen. Die folgenden weiteren Dorfbeschreibungen eröffnet das zwar seit der Gebietsreform in den 1970er Jahren zur Stadt Waldsassen gehörende, aber schon immer kirchlich der Pfarrei „St. Laurentius“ Neualbenreuth zugeordnete **Querenbach**. An ihm sollen beispielhaft Faktoren genauer dargestellt werden, die zur Zeit der Ortsgründungen vor 750 Jahren und früher entscheidend dafür gewesen sein könnten, weshalb ein bestimmtes Dorf mit **s e i n e m** Namen an **s e i n e m** Platz gegründet worden war. Jede Siedlung hatte da ihre eigene Geschichte!

b) Dörfer, die heute unsere Heimatlandschaft prägen:

Querenbach

„So könnte es gewesen sein“ (ein kleines Gedankenexperiment)

Lieber Leser!* Stelle dir Folgendes vor: Vor einem Dreiviertel Jahrtausend wollen der Konvent* des Klosters Waldsassen bzw. die Egerer Stadtväter* zwischen Wernersreuth, Albenreuth und Kinsberg eine weitere Siedlung errichten. Sie suchen dafür einen geeigneten Platz und fragen dich als in der Land-, Wald- und Teichwirtschaft erfahrenen Lehmensmann, der auch im Handel mit entfernteren Nachbarn bereits wertvolle Verbindungen geknüpft hat, um Rat.

(* Frauen als Mitgestalterinnen in Politik und Wirtschaft gab es mit seltenen Ausnahmen damals nicht. Das ließ das Frauenbild des Mittelalters nicht zu.)

Du stellst dir folgende Fragen:

A: Verkehr

- a1) Welche Straßen gibt es schon?
- a2) Wie und wohin ließe sich das Wegenetz ausbauen?
- a3) Welche Geländehindernissen müssten überwunden werden?

B: Wirtschaft

- b1) Ist der Waldbestand dort ein guter Holzlieferant?
- b2) Taugen Gelände und Boden nach der Urbarmachung zur Felder-, Vieh- und Teichwirtschaft?
- b3) Lassen sich die Fluren möglichst in Nähe der Siedlung anlegen?
- b4) Steht ausreichend Nutz- und Löschwasser gut erreichbar in anzulegenden Teichen und in vorhandenen Bächen ganzjährig sicher zur Verfügung?
- b5) Ließe sich ein Mühlenbetrieb ansiedeln?
- b6) Gibt es außer der Landwirtschaft Möglichkeiten für andere Berufe?

b2: Die höheren Fluren (H) für Körnerwirtschaft sind groß genug und nahe. Für Großvieh und Schafe (s. alter *Schaafsteg* S) bieten sich die Hänge und Tallagen des Gewässernetzes (E, F, G) an, Schweinehut in den nahen Wäldern. Für Teichwirtschaft sind die Fließgewässer gut aufstaubar.

Zukünftige Dorfflur:

b3: Die anzulegenden Zelgen könnten direkt hinter den Gehöften und anschließend (kaum 2000 Schritt!) entstehen.

Wasserreserven:

b4: Für verschiedenste Nutzung in ausreichender Menge und Nähe vorhanden.

Mühlen:

b5: Nur der Muglbach führt dafür nennenswert Wasser – wegen Hochwassergefahr und Gefälle > 1% ist aber kein paralleler Stauwassergraben und damit kein leistungsfähiges, overschlächting betreibbares Wasserrad möglich! Dafür wären mindestens 4 m Geländedifferenz vor Ort nötig! Wäre die Nutzung von evt. Nachbarmühlen (Maiersreuth, Schloppach) möglich? Das Gelände um die **Pfudermühle** (1800 Schritt westlich) erfüllt die nötigen Bedingungen. Die Besitzverhältnisse (Kloster / Eger) wegen Wasser- und Wegerechten etc. sind jedoch zu berücksichtigen.

„Wasserberufe“ u. a.:

b6: Vorhandene oder in wassernahen Lagen pflanzbare Birken- und Eichenbestände können Grundlage für Gerber- und Färberberufe werden. Auch Zeidlerei wäre möglich.

Dorfstruktur:

- c1:** Um kostbares Ackerland ringsum zu sparen wären als beste Lösung Hofstellen **in Reihe**, parallel zu Hang B und Peintbach E > löschwassernah und hochwassergeschützt. Erweiterung in Richtung Muglbach ist möglich.
- c2:** Ansiedlung wegen Geländebarrieren links und rechts nur quer als raumgreifendes **Straßendorf** entlang einer Dorfstraße (**a2°**). Ein Runddorf mit zentralem Platz und hofeigenen Feldern sternförmig nach außen ist ringsum nirgends realisierbar.
- c3:** Ließen sich Steinbrüche an Geländekanten aufwältigen? (Die Kiesgrube oberhalb von Maiersreuth und der Vulkan Eisenbühl werden als Baumateriallieferanten noch nicht bekannt gewesen sein.)

Zugehörigkeiten der Untertanen:

d1: Da die beiden Kolonisatoren EGER und WALDSASSEN gleichermaßen Interesse an dieser Dorfgründung zeigen, könnte eine gemischte / „gemengte“ Zuständigkeit entstehen. Dann wären beide auch die juristischen und militärischen Schutzherren für ihre jeweiligen Lehenshöfe.

d2: „*St. Laurentius*“ Neualbenreuth (egerisch) wäre wegen Größe und Nähe „*St. Andreas*“ Wernersreuth (stiftisch) vorzuziehen.

Als gefragter Fachmann empfehlst du den beiden Territorialherren eine dörfliche Ansiedlung **h i e r** - „**quer zu Bach und Straße**“.

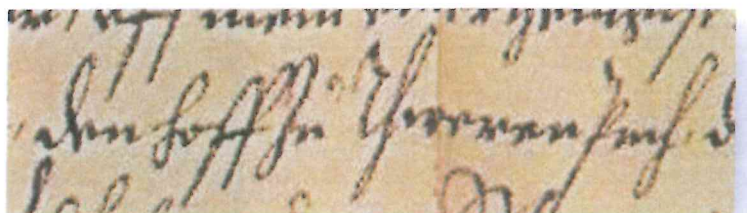
c) zur Namensgebung und Sprechweise:

„*Ruprecht von Thein auf Kinsberg, zugleich Hauptmann zu Waldsassen, anerkennt vor Pfalzgraf Casimir die Verleihung eines stiftischen Gehöfts, den hoff Zu ThwerenPach....*“.

Wie oben analysiert mussten die Bewohner dieses Dorfes schon immer **quer** denken – quer zur althergebrachten Hauptstraßenrichtung **a1** SO / NW

und quer zum Hauptgewässer Muglbach. Wörtlich heißt ihr Ort „**quer zum Bach**“! Das in der Schreibweise enthaltene frühere „*Thw*“ war vom sprechleichteren „*Zw*“ und noch später vom „*Qu*“ abgelöst worden. Bei letzterem ist das „*w*“ zwar noch hörbar, aber als

Urkunde Nr. 1452 Kloster Waldsassen vom 1. 11. 1577



Buchstabe verschwunden. Ähnliche Sprachbespiele: „*Die Leiche des ermordeten Egerer Sattlers Jorg Mayerhofer vom 26. November 1589 lag über-zwerch uffm Deichs-Damm des Siechenteichs bei Hundsbach*“. Heute werden das „*Zwerch-Fell*“ (als *quer* im Körper liegende Muskelplatte!) und der Neualbenreuther „*Zwerch- = Quer-Graben*“ noch treffend benützt.

Was ist aus deinem Vorschlag geworden?

Das Straßendorf **Querenbach**, direkt an der Staatsstraße von Waldsassen zu uns, weist sich zu Recht schon immer als markanter, wohl gemerkt „gemengter“ Ort des FRAISCH-GEBIETES aus. Zwischen a1 und dem Muglbachtal entstandenen 11 Hofstellen entlang der ortsprägenden Dorfstraße a2° (1 egerisch-kinswartischer und 10 stiftische Höfe!), die heute noch bestehen. Jede Hausnummer wollte diese Platzgunst nutzen, schließlich waren die Bewohner im „Ferndreieck“ WALDSASSEN / NEUALBENREUTH / EGER in Handel und Wandel mit ihren Produkten den Böhmisches Landen und dem Klosterstift Waldsassen am nächsten.

Die heutige Flur verrät deine empfohlenen Ratschläge.

Flurnamen sind schon immer höchst zuverlässige „Rück-Spiegel“ in die jeweilige kolonisationszeitliche Aufbauzeit eines Gebietes, auch die Namen in der Querenbacher Flur - offensichtlich das Ergebnis deiner Empfehlungen als Lehensmann vor gut 700 Jahren:

„**Straßäcker**“: an der damals wichtigsten Hauptverkehrsader a1

„**Furt**“/„**Rangenleiten**“: Erschließung (auch nach Böhmen) orientiert sich an Bach und Hängen dahinter

„**Muglbrand**“: Brandrodungstechnik zur Freilegung zukünftiger Anbauflächen

„**Lämmerleite**“/„**Bienenwiesen,-äcker**“/„**Schaafsteg**“: aufgebaute lohnende Tiernutzung

„**Lohbach**“/„**Birkenwald**“: für Lohgerber (= Rothgerber = Gerben mit Pflanzen!)

„**Fraischbach**“ (ab Pfudermühle): Grenzbach gemäß Fraisch-Territorien ab 1600

Die Anlage von wenigstens 10 **Teichen** in Dorf und Flur belegt die Richtigkeit deiner früheren „Wasser“-Ratschläge.

Die geschilderten Planungs- und Entwicklungsüberlegungen aus den Gründungsjahren QUERENBACHS könnten so oder ähnlich gewesen sein. Auch für andere Dörfer ließe sich darstellen, w a r u m und w o h e r ihr jeweiliges Siedlungsbild und die Fluren so sind, wie sie sich heute zeigen.

5. Geografie und Natur bestimmten Verkehr und Wirtschaft - von Anfang an

Wenn wir in der Mitte des Pointmühlteiches unterhalb von Schachten die Spitze eines riesigen Zirkels einstecken und dann mit einem Radius von ca. 4 km einen Kreis innerhalb unseres Tillentales (wie in *Postille 16* beschrieben) schlagen könnten, hätten wir in etwa 50 km² erfasst, die unseren Vorfahren vor 850 Jahren als zukünftige Rodungsfläche samt Waldungen außen herum zur Wahl standen. Sie machten daraus jene 5000 ha Verkehrs-, Wirtschafts- und Kulturlandschaft, wie wir sie heute nutzen dürfen – angesichts noch aufzubauender Infrastruktur und oft misslicher Rückschläge für lange Jahre ein extrem hartes Werk. „Gegner“ war meist unsere Mutter Erde mit ihren besonderen Oberflächenmerkmalen, vor Ort wie draußen in der Welt.

a) Die Macht von Landschaft und Klima im Großen

.... als Waffe:

In dem Buch „*Die MACHT der GEOGRAFIE*“ (Elliott & Thompson Ltd., London 2015) stellt der Journalist Tim Marshall dar, wie die großen Mächte dieser Erde die Naturgegebenheiten ihres Landes zur eigenen Machterweiterung und -verteidigung einsetz(t)en:

Während sich **China** des Schutzes im Süden durch den 3000 km langen und über 8000 m hohen **Himalaja**-Bogen sicher sein kann, fehlt **Russland** eine solche natürliche Barriere v. a. nach Westen in Richtung Europa. Prompt weckte dies die Begehrlichkeiten westlicher Herrscher: **NAPOLEON**, mag er ein noch so genialer Feldherr und Militärstrategie gewesen sein, scheiterte 1812/13 an den **unendlichen Weiten Russlands** und an „**Väterchen Frost**“ ebenso wie 130 Jahre später die Armeen **HITLERS** daselbst. Die **k. u. k. österreichischen Kaiserjäger** wie die **italienischen Carabinieri** benutzten im Ersten Weltkrieg die steilen Felsen der **Dolomiten** gegenseitig als taktische Waffe. Die **USA** ereilte in den 1960er Jahren im Vietnam-Krieg angesichts des **undurchdringlichen Urwalds** trotz heftigster Entlaubungsattacken der Rückzug vor dem Vietkong. **Mittelafrikanische Terrorstaaten** treiben derzeit ihren Gegner massenweise in die **Wüste** – den Rest erledigt diese dann „kostenlos“. Und wer auch immer im derzeitigen **Ukraine-Krieg** den **Staudamm von Kachowka** am **6. Juni 2023** gesprengt hat, Flora, Fauna und einigermaßen vernünftiges menschliches Leben sind durch die unverhofften **Wassermassen** auf Jahre dadurch gezielt zerstört. Auch ein **Zuwenig** davon durch die Sperrung der Wasserzufuhr im **Gazastreifen** ist eines der bösartigsten Mittel moderner Kriegsführung.

... als ständige Gefahr:

Erkennen die Menschen die Signale der Natur nicht oder ignorieren solche in Hochwasser-, Lawinen- oder Erdbebenlagen, rächt sich die Natur in sog. „Jahrhundertkatastrophen“: Die Menschen im Ahrtal oder aktuell in Niedersachsen, in Dresden, in der hurrikanträchtigen Karibik und in den Dürrewüsten Afrikas verspür(t)en es am eigenen Leib.

...als regionale Schicksalsschläge,

- * als am **24. August 79 nach Chr.** der **Vesuv** die altrömischen Städte **Pompeij** und **Herculaneum** verschlang und unter einer **20 m mächtigen Ascheschicht** für die nächsten zweitausend Jahre konservierte.
- * als im **August 1338** ein gigantischer, 12 Kubikkilometer großer Schwarm von **Heuschrecken** (heute vergleichbar dem Viereck Bad Neualbenreuth, Wernersreuth, Waldsassen, Loretto – 400 m hoch!) in **Bayern, Österreich** und der **Schweiz** einfiel und den Bevölkerungen auf Jahre alles Pflanzliche von Feld und Baum fraß.
- * als sich am **9. Oktober 1963** um 22.39 Uhr oberhalb der italienischen Bergsgemeinde **Longarone** eine komplette **Felsflanke** aus dem Monte Toc löste und mit der Aufprallenergie von 3 Hiroshima-Bomben 260 Mill. m³ Gestein in den darunter liegenden **Vajont-Stausee** krachten, aus dessen Inhalt 25 Mill. t Wasser überschwappten und alle Zivilisation von 6 Dörfern unterhalb mit sich rissen, und man noch Jahre später am **Adria-Badestrand** von **Jesolo** angespülte Leichen aus den betroffenen Bergdörfern fand.

b) Naturbewältigung im Kleinen - 26 Generationen gestalteten das Tillental und schufen unsere jetzige Heimatlandschaft.

Die Unterwerfung der geografischen und klimatischen Gegebenheiten in Form von Berg und Tal, Wasser, Eis und Schnee, Hitze und Kälte war die eigentliche kulturhistorische Leistung unserer Vorfahren. Ohne sie wäre die kolonisatorische Arbeit nicht von diesem Erfolg gekrönt gewesen. In der Tat: Das Geländeprofil zwischen Tillenberg und Pfuder-Forst, Rehberg und Heidelberg hatte zwar kleinere, aber nicht minder harte Nüsse parat, bevor eine brauchbare **MOBILITÄT** innerhalb dieser Rodungsinsel besagte zukünftige Entwicklung zum Nutzen aller in Gang bringen konnte.....

In der **Postille 18** geht es weiter u. a. mit aa) Hochwasser und Erdbeben bei uns

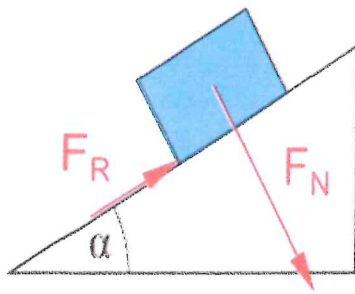
bb) Hohlwege und steile Straßen cc) Lebensader „Muglbach“

u n d

!Menschengeist gegen Naturkraft!

Was hat der alte Bremsschuh am Fuhrwerk mit dieser Physik zu tun?

Den Denker viel Spass!



$$F_R = \mu \cdot F_N$$

F_R : Reibkraft
 F_N : Normalkraft
 μ : Reibungszahl

α : Steigung in Grad ° oder %

Hinweis: 10 % Steigung = 5,7°

Meinhard Köstler

Dialektecke

Der **Druckfehlerteufel** hat zugeschlagen: In der *Postille 16* fehlt bei den Alwäreitha Wörtern in Nr. 46 das „s“. Es muss heißen *Biiwäsdau(ndschälä)*!

Eine wichtige Zwischenbemerkung

Zu unserer letzten Redaktionssitzung hatte Lilly einen Zwischenbericht zu ihrer Dialektarbeit an der UNI Regensburg mitgebracht. In ihren umfangreichen Aufzeichnungen waren etliche hundert Wörter und Ausdrücke wohl strukturiert „gebunkert“ – Ergebnis einer mehrwöchigen Befragung bei uns und bis über die Grenze ins Böhmisches. „Das ist ein wertvoller Schatz als Momentaufnahme des Dialektverhaltens der Jahre 2022/23/24 bei uns. Den wird man später gewiss noch einmal brauchen“, war mein Kommentar. Eine Reihe der von ihr erfragten Wörter und Ausdrücke hatte selbst ich noch nie gehört, und das als Neualbenreuther! „Du zapfst unsere Leute auf eine höchst wirkungsvolle Weise an – und die Leute machen da sehr interessiert mit. Offensichtlich kommt da bei vielen der Appetit mit dem Essen und etwas ganz Wertvolles in Gang“, meinte ich.

*Wir beide waren uns einig: Die beste Waffe gegen den Verfall des Dialektsprechens sind **Zuhören und Riä(dn, Riä(dn, Riä(dn - Jung mit Alt, Alt mit Jung**. Vielleicht stellt da mancher Enkel plötzlich fest, dass der Opa „chillen“ doch „auf dem Schirm“ hat. Dabei macht es jeder auf seine Weise richtig: Dialekt ist kaum fehlerhaft und passt sich ständig an! Dem allgemeinen Dialektverfall (auch in unserem Tillental) wirkt diese Feldarbeit sehr wirkungsvoll entgegen. Damit haben wir gegenüber anderen ringsum einen großen Vorteil. „Chapeau“ an unsere junge Generation! Und, Danke - Lilly!*

M.K.

Lösungen zu Postille 16 C:

1. Arbeitsgeräte (Nr. im Bild von oben):

Häck(rl (zum Garteln) (2) und *Hauä* („Krauthau“) (4) haben die Arbeitsklinge quer. Eine *Hackn/Axt* (1) hat eine Längsklinge zum Spalten mit einem langen Stiel, ein *Häckl* ist eine ebensolche, aber handlicher, kleiner mit kurzem *Hääl*. Eine *Wiedehopfhaue/Woldhauä* (3) hat eine Längs- und eine Querklinge, damit Wurzeln beim nächsten Hieb ohne Gerätewechsel nur durch Drehen gleich durchtrennt werden können.



Bild: M. Köstler

Bààmhàckl > raue / rissige Haut auf Handrücken oder Fußrist; entsteht bei häufigem, zu flüchtigem Abtrocknen ohne Cremepflege.

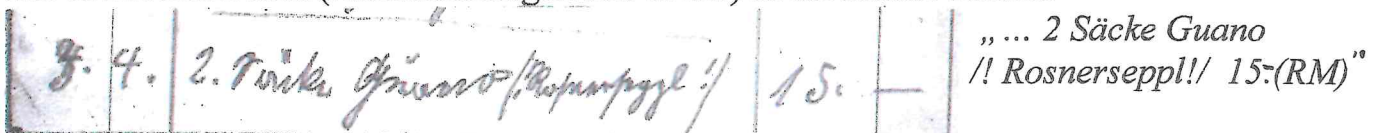
2. „**Gwàànəschurz**“ zweierlei Leserantworten:

A **Ganzkörperschürze** aus
Leinen oder Tuch, evt. von
„Gewand“/„gewöhnlich“

B Halbschürze aus dem Stoff
eines **Guano**-Sackes

„.... dem eigenen Dialekt auf den Leim gegangen!“

Seit Kindheitstagen ist mir der Ausdruck „**Gwàànəschurz**“ geläufig. Man hat schon vor dem Krieg Arbeitskleidung aus solch robustem Textil getragen oder sie so bezeichnet, bis heute – ich auch! Keiner hat jedoch ihr WIE?, WARUM?, WOHER? hinterfragt – ich auch nicht! Alles geriet langsam aus dem Blick und in Vergessenheit. Selbst vor einigen Jahren dachte ich noch im Sinne von Antwort A, bis ich das Familienbuch meines Großvaters in Motzersreuth (Aufzeichnungen seit 1902!) in die Hände bekam:



Den ersten entscheidenden Hinweis, dass diese „**Guano**“-Notiz etwas mit obigem Kleidungsstück zu tun haben könnte, gab mir dann Siegfried Stähli: „*Mein Vater hat schon immer Arbeitsschürzen aus dem Stoff des GUANO-Sackes getragen. Der war zwar nicht leicht zu kriegen, aber wegen seiner Strapazierfähigkeit für einen Ölmüller und Bäckermeister im Vollerwerb wie meinen Vater genau das Richtige!*“ Ab da dämmerte mir, dass ich irgendwie meinem eigenen Dialekt auf den Leim gegangen sein muss.

„**Dämmerung 1**“

Der wissenschaftliche Weltenbummler Alexander von Humboldt erfuhr 1802 in Lima (Südamerika) vom **Guano**, der zum Düngen von Feldern verwendet wurde. Er ließ sogar mit nach Europa gebrachte Proben untersuchen. Seit Justus von Liebig die Auffassung vertrat, dass Pflanzen Stickstoff, Phosphor und Kalisalze brauchen, um gut wachsen zu können, war der Bedarf an Düngemittel sehr groß. So wurde **Guano**, der als natürlicher Universaldünger diese Stoffe in konzentrierter Form enthält, ab 1840 der erste Handelsdünger und gelangte überwiegend von Peru und Chile aus als Import nach Europa. Bis dahin düngte man die Böden mit Jauche und Mist sowie Mergel, Kalk, Gips und Asche. Der jetzt zu erzielende **Ernteerfolg war 30- bis 300-mal größer** als bisher, revolutionierte die Landwirtschaft und sicherte die Ernährung der rasant wachsenden Bevölkerung Mitteleuropas. Mein Großvater (*Schölla Bauer*) hatte nach solch langjähriger systematischer Aufbesserung all seiner Ackerkrume im Jahr 1930 nach eigenen Aufzeichnungen über 600 Ztr. Getreide gedroschen!

Guano entsteht, wenn Vogelkot chemisch mit dem Kalk der Felsen reagiert. Er wird zu einem feinkörnigen, hochkonzentrierten Gemenge von verschiedenen Phosphaten und Nitraten. Sein Abbau und Überseetransport war für die Arbeiter wegen des austretenden Ammoniakgases sehr gesundheitsgefährdend.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde **Guano** neben Zucker, Rum, Baumwolle, Tabak und Indigo zu einem der bedeutendsten Importgüter für die sich industrialisierenden Länder Europas. Um 1875 zum Beispiel betrug der Import nach Europa bei 140 Schiffsladungen eine halbe Million Tonnen **Guano** pro Jahr. Sein damalige Stellenwert kann mit der aktuellen Bedeutung von Erdöl heute verglichen werden.

„**Dämmerung 2**“

Damit der wertvolle Inhalt auch sicher zu den Verbrauchern in Europa kam, war er in Säcke aus extrem festem Gewebe, dem **Guano-Sack**, verpackt. Jeder einzelne Sack wurde



Kormorane auf Kalkklippen

Guano-Nest des Guanotölpels
auf der Peru-Insel La Vieja

beide Bilder: wikipedia

dann mit einer behördlich registrierten Schutzmarke verplombt. Der Kunde konnte so vor gefälschten Produkten sicher sein, ähnlich dem „Siegelhopfen“ aus der Hallertau heute.

„Dämmerung 3“

Der Sackinhalt war das Eine, der Sackstoff das Andere. Solchen Dünger konnte sich nur jemand leisten, der es sich leisten konnte. Der **Guano-Sack** kam jedenfalls unter die Leute, sein strapazierfähiges Gewebe u. a. für die **Guanoschürze** auch. Dass in unserem Dialekt daraus der „**Gwàànəschurz**“ wurde, ist nach meiner Vermutung zwei Umständen geschuldet: Einmal ist das Guano-„u“ sprechverwandt mit dem „w“ (Siehe engl. „double-ju“/ *Doppel-u für „w“* !), zu dem es sich bei unserem sprechbequemen Alltagsgebrauch rasch hin entwickelt haben wird. Zum anderen wurde auf ähnliche Weise aus dem Guano-„o“ wohl bald unser allbekanntes „ə“, das uns endgültig auf die oben dargestellte falsche Fährte bei Antwort A geführt hat.

3. Der feine Unterschied macht's schwierig!

(Eine nicht ganz einfache Herausforderung an alle Dialektsprecher / -versther)

a) Welche Bedeutung haben die folgenden 4 Dialektsätze?

1. „Ich hoo grou(dn.“ 2. „Ich ko(nə's grou(dn.“ 3. „Dees houd grou(dn.“
4. „Dees iis grou(dn.“ 5. Zu welchem der 4 Sätze gehört „Dees gràdd dà niät“?

b) Neue alte Dialektwörter zum Aufpolieren des eigenen Wortschatzes:

A moddärn B bäffm C làdd (egerl.) D Gimplfang E Woldmàn(dl F schobbm G ən
Zo(nə lang machn H Dou howe Wind I wöi zoughaud u weeggloind J Dees vèglàbbd
se K ən Schnowl wetzn L ə Pfleckl steckn M dà fàddn Sau ən Oə(rsch schmiə(rn N
Tracht de, siisd ki(nsd zən Kàppl ààfsetzn! O Dees huəsd se niəd P Lou fiə mii àà ə
Bàddə(rl falln! Q həinə R ààsdenɡln S wàchl n T Voə(rl U urəsd gröi(gn V ə
Schwinndn W schwààln X Schniəpfl Y Schleupf Z Ziidarə A* Gloiəfl B* „Gehmə
əweng àmm Kou(hbü(hl! (Wo ist der K.?)“ C* „Friedrichshöich“ (Wo ist diese?)

Gereimter Trost unter Kindern:

„Həi(n, həi(n, həi(n – moə(rgn wiə(rd's schəi(n!

Ge(hmə ààf Gröi(n ins Kəichlbach(ng – wiə(rd dà(n Həi(nfuud glei wiedə lachn!

Lilly Melzer, Meinhard Köstler

In eigener Sache – an die Leserschaft der Ottengrüner Expositur „St. Sebastian“!
In den 1950er Jahren war am 1. Mai immer die Fahrzeugweihe durch den Pfarrer auf dem Kirchplatz. Wer hat da noch ein Foto und kann es leihweise der Redaktion zur Verfügung stellen?

Verantwortlich i. S. von Presserecht, Urheber- und Datenschutz: Meinhard Köstler